

GASTBEITRAG

Frankreichs verpatzter Impfstart

Stefan Seidendorf: Auch im deutschen Nachbarland gibt es viel Kritik an der Anti-Corona-Strategie

VON STEFAN SEIDENDORF

In Deutschland dominieren die Covid-Impfungen im Moment die öffentliche Debatte. Befeuert von der Boulevardpresse, zeigen sich Bruchlinien innerhalb der Regierungskoalition, zwischen Bundesländern und Bundesregierung, und nicht zuletzt folgen viele Akteure dem bayerischen Ministerpräsidenten und sehen die Schuld „bei Europa“.

Präsidialsystem

Anders und doch ganz ähnlich ist die Situation in Frankreich: Bei unserem Nachbarn gibt es keine Bild-Zeitung, die bunten Blätter widmen sich eher seichten Themen. Im französischen Zentralstaat gibt es keine Bundesländer, sondern eine staatliche Gesundheitsverwaltung, die der Regierung untersteht. Das Präsidialsystem ermöglicht dem Präsidenten in Notzeiten weitgehende Handlungsfreiheit. Seine Regierung hat gerade den „Gesundheitsnotstand“ verlängert und so große Handlungsfreiheit gegenüber dem Parlament gewonnen.

Gibt es deshalb weniger Streit über die Covid-19-Impfungen? Weit gefehlt. Frankreich hat den Start in das Impfen verschlafen. Die Kampagne begann wie in Deutschland am 27. Dezember. Bis zum 4. Januar waren aber erst 516 Personen geimpft – gegenüber 238809 in Deutschland und 114349 in Italien. Der öf-

fentliche Aufschrei folgte so gleich. Der Streit um die Impfstrategie eskalierte besonders in den vier Nachrichtenkanälen mit ihren Dauersendungen und in den beliebten frühmorgendlichen Radiotalkshows mit hohen Einschaltquoten. Nachdem der Gesundheitsminister trotzdem versicherte, alles unter Kontrolle zu haben und nur die im Vorfeld festgelegte Strategie zu befolgen, wurde es selbst Präsident Macron zu bunt.

Die ganze Nation konnte seinen „Wutausbruch“ am Sonntag im populären „Journal du Dimanche“ nachlesen. Der Präsident prangerte eine Impfkampagne im „Rhythmus eines Sonntagsspaziergangs“ an und machte deutlich, wenn er selbst sich „im Krieg“ gegen das Virus befände, dann gelte das genauso für seine Mitarbeiter (gemeint waren gestandene Minister). Die Berichterstattung wirkte allerdings etwas zu gestellt, um dahinter nicht die Hand der Kommunikationsprofis aus dem Präsidentenamt zu vermuten...

Authentischer wirkte die Wut regionaler und lokaler Politiker. Jean Rottner, Präsident unserer Nachbarregion „Grand Est“, zu der auch das Elsass gehört, spricht gar von einem „Staatsskandal“ aus mangelnder Vorbereitung und Verantwortungslosigkeit. Das Wort des aus Mulhouse stammenden Mediziners hat Gewicht, seit er im März den Gesundheitsnotstand in seiner Region mit großem persönlichen Einsatz erfolgreich ma-

nagte. Dazu kommen die in Frankreich traditionell einflussreichen Vertreter der großen Städte. Mathieu Klein, Bürgermeister der Karlsruher Partnerstadt Nancy, die gerade besonders unter der Pandemie leidet, startete seine Kritik zunächst in der Regionalpresse, dann im frankreichweiten Frühstücksradio. Hier wies er auf die in seiner Stadt zu 150 Prozent belegten Intensivbetten hin, bevor er schließlich eine eigene Impfkampagne für Nancy ankündigte: Öffnung von vier Impfzentren (eigentlich Aufgabe der Regierung und der staatlichen Gesundheitsverwaltung), Schaffung einer Internetplattform, auf der Impfwillige Termine vorreservieren können.

Nachbesserung

Nun hat auch die Regierung nachgebessert, bis Ende des Monats sollen 1 Million Menschen geimpft sein (von den 15 Millionen gefährdeter Menschen, die bereits in der ersten Phase geschützt werden sollen). Trotz der großen Unterschiede im Staatsaufbau, im Regierungssystem und in der Medienlandschaft verläuft die Debatte in beiden Ländern also ähnlich (nur auf die Idee, dass „die EU“ an der Impfmisere schuld sei, kam in Frankreich bisher noch niemand). Vielleicht ist es einfach das Virus selbst, das an unseren Nerven zehrt und die zunehmende Gereiztheit der Bevölkerung erklärt? Bleibt zu hoffen, dass die Unterstützung

der Bürgerschaft, die in beiden Ländern die Einschränkungen und Maßnahmen im Kampf gegen die Pandemie bisher mitgetragen hat, zumindest noch so lange hält, bis genügend Menschen geimpft sind. Bei über 25000 akut Covid-Kranken in den Kliniken, 2600 Menschen, die in Intensivpflege künstlich beatmet werden müssen, und täglich etwa 15000 bis 20000 Neuinfektionen wird sich die Lage in Frankreich jedoch auf absehbare Zeit nicht entspannen. Dies umso mehr, als sich jenseits des Rheins nur 40 Prozent „sicher“ impfen lassen wollen. Über die Skepsis der anderen wird kaum diskutiert. Ihre Befürchtungen vor einem zu schnell entwickelten und zugelassenen Impfstoff treten hinter dem politischen Streit zurück.



Unser Gastautor Dr. Stefan Seidendorf ist stellvertretender Direktor des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg.